

i **b**indestrich

Die Zeitung des Reporter-Kurses

Dimitri redet nicht. Die Leute klatschen, weil sie Freude daran haben. Ich finde Dimitri lustig, weil er lustige Sachen macht. Er kommt plötzlich und schaut dich an. Das ist auch gut. Ich lache gerne, weil es lustig ist. Ich muss wegen ihm lachen. Er macht keinen Fehler. Und wenn er einen macht, dann sieht es komisch aus.



Ruth Fausch

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser

*Die Einführung zur diesjährigen Ausgabe des **bindestrich** hat der Kulturredaktor der WoZ Adrian Riklin verfasst.*

Viel Vergnügen.

Ihr Redaktionsteam

Das Vorbild lebt in einer Einzimmerwohnung, setzt sich einen Hut auf, geht aus dem Haus, überquert vorbildlich die Strasse, hebt vorbildlich den Hut, geht vorbildlich nach Hause.

Auch zu Hause ist das Vorbild ein Vorbild. Vorbildlich zieht es die Vorhänge, putzt sich vorbildlich die vorbildlichen Zähne, träumt vorbildliche Träume.

Wenn es an der Tür klingelt, öffnet das Vorbild vorbildlich die Tür, und aus dem Treppenhaus strömt eine unendliche Schulklasse. Vorbildlich macht das Vorbild Platz. Sein Staunen darüber, wie viele Menschen in seinem Zimmer Platz haben, ist vorbildlich. Vorbildlich erstarrt das Vorbild ein paar Tage, damit es die Leute studieren können. Der Lehrer sagt vielen Dank, und wie vorbildlich es sei, dass alle Schüler so ein Vorbild hätten. Ein Vorbild hat das Vorbild keines.

Adrian Riklin

ERLEBNISSE BEIM SKIFAHREN

Ich höre ja in DRS 3 über Carlo Janka oder Roger Federer. Mein Wunsch ist, einmal so gut mit meinem Dualbob zu fahren, wie Carlo Janka alles gewonnen hat. Ich weiss, dass ist vielleicht etwas hoch gegriffen, aber wichtig ist, von Grund auf aufzubauen. Mein Traum wäre, einmal mit Carlo Janka Skifahren zu gehen. Und einmal gegen ihn anzutreten, ich mit meinem Dualbob, Carlo so wie immer, mit seinen Skis.

Ein Dualbob ist ein Ski, wo ein Sitz drauf montiert ist, wo ich drauf sitze, weil ich nicht ganz normale Skis an die Füsse schnallen kann. Hinter dem Sitz hat es eine Stange. Da schnallt sich die Person, die mich begleitet und führt, mit einem Karabinerhaken an, dass wir immer zusammen bleiben und ich ihr nie davon fahre. Sie hat zwei kurze Skis und stützt mich an dieser Stange, dass der Dualbob nicht kippt. Manuela oder Gian-Reto, wo mich immer begleiten, sind dafür zuständig, dass ich schön gemütlich herunter fahren kann. Ich habe meine Hände frei und mache die Kurven mit auf die Seite lehnen. Wenn ich herunter

fahre, sagt mir die Begleitperson, dass ich links oder rechts oder gerade aus fahren muss, wie auch immer. Ich muss immer präsent sein als Dualbobfahrer, dass ich immer so reagiere, wie Manuela oder Gian-Reto hinten sagen. Wir sind ein eingespieltes Team. Es ist sehr anstrengend, aber es macht Spass.

Die Anstrengung im Kopf ist, dass ich nicht nur hören muss. Mit diesem Röhrenblick, den ich habe, meine ich immer, dass ich gerade aus fahre, auch wenn ich um die Ecke fahre.

So zusammen zu fahren braucht ein

Training für mich und meine Begleitperson. Das ist für uns beide lernbedürftig. Weil ich aber jedes Jahr mit Manuela und Gian-Reto fahre, läuft es zwischen uns fliessend. Zum Teil kann ich dann sogar selber sehen, ob ich gerade aus oder um die Kurve fahren muss.

Hallo Carlo Janka, hast du mal Zeit und Lust, dass ich gegen dich antreten kann? Zum Beispiel auf dem Jakobshorn in Davos. Du wirst sehr wahrscheinlich staunen, wenn du mich mit Manuela oder Gian-Reto fahren siehst. Ich bin voraussichtlich vom 13. bis 19. März 2011 im Skilager. Meine Herberge ist das Hotel Terminus. Du könntest ja auch bei uns im Hotel übernachten. Meine Frage ist an dich: Willst du das selbst organisieren, damit du auch schlafen kannst im Hotel Terminus? Oder soll ich dieses für dich organisieren? Ich möchte dich das fragen. Ich werde dir ein mail schreiben und versuchen, dass du das auch kriegst. Nun Carlo Janka, ich werde versuchen um das zu lernen, was du auch gelernt hast. Körperlich und auch psychisch möchte ich stark werden. Irgendwann sagen die Leute: „Wow, die-



„Dominique mit Manuela“

INHALT DER ZEITUNG

EDITORIAL (EINFÜHRUNG)	1
ERLEBNISSE BEIM SKIFAHREN	2
ÜBER MEINE SCHULZEIT	3
VÖGEL FLIEGEN OHNE KOFFER	4
PABLO UND DIE VIELEN VORBILDER	5
MULTITALENT	6
„DEUX LUXE WEST“ BLUMEN-FRÜCHTE	7-9
DIEGO	9
„KAMERA AB!“	10
DIMITRI BRINGT LEUTE ZUM LACHEN	11
VORBILDER SIND WERTVOLL	12
UNTERHALTUNG	13-15
LESERBRIEFE	16-17
DAS REDAKTIONSTEAM	18-19
ÜBER DIE 3. AUSGABE	19
IMPRESSUM	20

ser Mann, der ist neu! Der hat soviel gelernt, der ist so stark geworden, körperlich, psychisch und überhaupt. Mit dem kann man rechnen.“ Und alle Leute staunen. Auch meine Eltern, alle. Alle Leute wo ich kenne, wo mich kennen, denken: „Wow, dieser Mann! Den Mann muss ich sehen!“

Überhaupt, ich bin gerne im Rampenlicht. Ich bin gerne in der Zeitung. Ich bin gerne am Radio. Ich bin gerne im Fernsehen. Ich möchte alles lernen, wo mein Körper gibt, was mein Körper kann und auch leisten kann. Das möchte ich alles herausfordern. Das ist mein Ansporn. Das möchte ich auch selber erfahren, zeigen und überhaupt. Es ist ja noch kein Meister vom Himmel gefallen.

Ich bin ehrgeizig und will bis ins hohe Alter weiter lernen in Davos. Damit ich mich auch nicht „gheie la“. So lernen, dass alles fliessend läuft auf dem Jakobshorn oben aber auch sonst, dass ich mich auch beim Laufen gut konzentrieren kann. Ich möchte im Kopf, in den Beinen und im Rücken stärker werden. In allen Körperteilen, damit ich nicht immer so schnell umfalle beim Laufen und ich nicht immer denken muss: „Ich bin so ein kleiner Bub, so ein kleiner Mann.“

Um das machen zu können, muss ich auch Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein bekommen und das geht nur, wenn ich das immer machen kann, das Lernen.

Dominique Märki, auf Tonband gesprochen

ÜBER MEINE SCHULZEIT

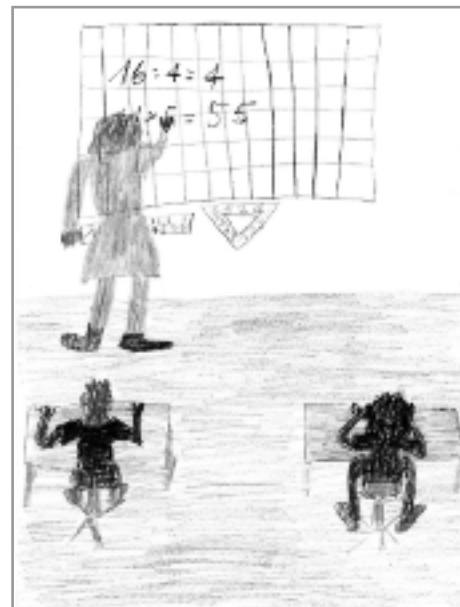
Ich ging in Affoltern am Albis in die Primarschule, das war von der 2. bis zur 6. Klasse. Ich habe in der Schulzeit viele Bilder gemalt, weil ich sehr gerne malte und zeichnete. Ich habe zum Beispiel sehr gerne Zirkelrosetten gezeichnet und ausgemalt oder mit Neocolor Figuren gemalt, dazu aber auch mit Mosaiksteinen Bilder gestaltet. Ich hatte ein Zeichnungsheft von meiner Lehrerin bekommen.

Darin konnte ich malen und zeichnen, was ich wollte. Manchmal hatte unsere Lehrerin eine Geschichte vorgelesen und wir zeichneten ein Bild zu dieser Geschichte.

Dafür hatte ich im Rechnen sehr grosse Mühe, weil ich bei solchen Aufgaben nicht viel verstehen konnte. Ich war auch selber sehr enttäuscht und auch ein bisschen traurig. Hie und da kamen auch Schulkollegen zu mir nach Hause oder ich zu ihnen und wir lösten unsere Aufgaben auf diese Weise.

Meine Lehrerinnen und Lehrer waren deshalb Vorbilder, weil sie mir jede Menge Tipps zur Aufgabe gegeben hatten, welche ich lösen musste. Sie riefen gelegentlich per Telefon meinen Eltern an und erklärten ihnen, was ich für Aufgaben habe, welche ich zu Hause erledigen sollte und, wie ich dabei vorgehen muss. Oder sie gaben mir einen Brief mit.

Wir waren oft eine laute Klasse. Es wurde viel geschwätzt. Das passierte vor allem, wenn die



„Schulzeit“, Michel Hinder

Lehrerin gerade nicht in unserem Schulzimmer war. Wir lenkten uns ab, erzählten Witze und machten grosse Sprüche.

Wir spielten in der Pause öfters Fangis, oder gingen Fussball spielen. Wir gingen auch ab und zu bei schönem Wetter während der Turnstunde nach draussen und machten Weit-

sprung. Ich rannte so schnell ich konnte über die Bahn und achtete, dass ich mit meinen Füßen beim Holzbalken absprang, dass ich so weit wie möglich kommen konnte. Nach dem Weitsprung massen die Lehrerin oder der Lehrer ab und informierte uns, wie weit wir gesprungen sind.

Unsere Lehrerin ging in einen Tennisclub und wir spielten in der Turnstunde auch Tennis mit ihr. Sie erklärte uns, wie man den Schläger richtig in der Hand hält, und wie die Schläge heissen und wie man Punkte aufzählt. Sie war ein sehr gutes Vorbild für uns Schüler und Schülerinnen.

Ich habe meine Lehrerin und meinen Lehrer seit längerem nicht mehr gesehen. Aber ich denke, sie würden mich auch heute noch unterstützen. Ich habe sie sehr gerne gehabt. Heute sind mein Chef und meine Wohnbegleiterin Vorbilder. Mit meiner Wohnbegleiterin mache ich den Wochenplan. Da schreiben wir rein, was ich in Sachen Haushaltsführung alles erledigen muss. Mein Chef erklärt mir neue Aufgaben, welche ich ausführen muss.

Michel Hinder

VÖGEL FLIEGEN OHNE KOFFER

So lautet der Titel von einem Buch, geschrieben von einem buddhistischen Mönch Namens Ajahn Brahm. Sein bürgerlicher Name ist Peter Betts, sein ehemaliger Wohnort „the East End of London“. Dort besuchte Peter Betts auch die Primarschule. Später studierte er in „the City of London“ Soziologie (Gesellschaftslehre). London liegt an dem Fluss Themse, zirka 10 km von der Nordseeküste entfernt und ist die Hauptstadt des vereinigten Königreiches UK-Grossbritannien (United Kingdom) genannt. Peter Betts war auf der Suche nach dem Sinn des Lebens und fand ihn im Buddhismus. Sein Drang nach Freiheit führte ihn in den nordöstlichen Teil von Thailand, wo er die strenge Ausbildung zu einem Buddhis-

tischen Mönch machte.

Der Buddhismus ist die viert grösste Religion auf der Welt, mit ungefähr 230-500 Millionen von Anhängern, vornehmlich in China und Südostasien. Er hat seine Wurzeln im Hinduismus, der grössten Religion Indiens. Buddha war der Gründer von einer neuen Lehre. Er war ein Königssohn, der all seine Güter den Armen hinterliess und als Bettelmönch durch die Lande zog. Die Lehre des Buddhismus in Kürze:

Die Lehre glaubt an keinen Gott, aber an die persönliche Erleuchtung und Erkenntnis durch den persönlichen Geist. Es gibt vier edle Wahrheiten die zur persönlichen Glückseligkeit führen:

1. Das Leben im Daseinskreislauf ist letztlich leidvoll.
2. Ursachen des Leidens sind Gier, Hass und Verblendung.
3. Erlöschen die Ursachen, erlischt das Leiden.
4. Zum Erlöschen des Leidens führt der „Edle achtfache Pfad“.



„Reisen“, Marcel Bergmann

Heute lebt Peter Betts alias Ajahn Brahm im Südwesten von Australien, wo er sich selbst ein kleines Kloster gebaut hat, durch Spendengelder und seine neu gewonnenen Freunde von dort.

Ajahn Brahm reist vornehmlich ohne Koffer und Gepäck, so wie es auch die Vögel tun. Darum sein Buchtitel „Vögel fliegen ohne Koffer“.

In der Nähe von meinem Wohnort in Zürich beobachte ich jeden Winter eine sibirische Entenart, die auf der Sihl, einem Fluss der durch das Sihltal und später durch die Stadt Zürich

in die Limmat fliesst, überwintert. Wenn es dann Frühling wird, fliegen diese Enten wieder über 4000 km nach Sibirien zurück, um für neuen Nachwuchs zu sorgen.

Vögel brauchen wirklich keine Koffer zum Fliegen, diese würden sie nur behindern und sie würden nie ihr Ziel erreichen. Dafür verfügen sie über ein warmes Federkleid, Flügel und über einen sehr leichten Knochenbau, der sie befähigt vom Boden abzuheben. Wir Menschen hingegen müssen mit dem Flugzeug fliegen, um nach zwölf Stunden zum Beispiel in Südamerika zu landen. Ein Vogel muss nur seine Flügel bewegen und schon hebt er vom Boden ab und erreicht sein Ziel ohne flüssigen Treibstoff, Flugplan und Gepäck. Vögel fliegen eben ohne Koffer.

Markus Krofitsch

PABLO UND DIE VIELEN VORBILDER _____

Hi, ich bin Pablo Kaiser und bin 27 Jahre alt. Geboren am 24.8.1983 in Winterthur. Nebst meinen Eltern gehört meine drei Jahre ältere Schwester Alice zur Familie. Als ich in die Schule kam, war ich schon Tage zuvor nervös. Die Lehrerin, Frau Sommer, war eine sehr nette und hilfsbereite aber auch eine strenge Person. Sie war für mich im Bereich Malen und Zeichnen ein Vorbild. Sie konnte fantastisch genial schön zeichnen, besonders gut Tiere und Blumen. Ganz anders bei mir. Das Kamel sah aus wie ein zerbeultes Mondfahrzeug und die Blumen wie ein explodierter Tannenbaum. In Geografie war ich das Vorbild meiner Schulkollegen. Ich wusste alle Länder mit ihren Hauptstädten auswendig. Zum Beispiel: von Brasilien ist es Brasilia und von Portugal Lissabon.

Es war in der 3. oder 4. Klasse als wir in einem Klassenlager am Luganersee „Lago di Lugano“ in der Umgebung Vorbilder suchen mussten. Ich und mein bester Kollege setzten uns erstmals auf eine Bank am Seeufer und fingen

an zu suchen. Es lief ein Kind vorbei das eine Jacke hatte, die aussah wie eine Wespe. Sie war gelb-schwarz gestreift und hatte zwei Flügel. Etwas später sahen wir im aufziehenden Gewitter eine weisse Wolke, die die Form einer Palme hatte. Ja manchmal hat auch die Natur Vorbilder.



„Cocktails im Garten“, Marcel Bergmann

Der Künstler, der das Geschirr in unserem Lagerhaus entwarf, hatte Ahornblätter als Vorbild. Auf einem prächtigen Bild im Ferienhaus war eine Blumenwiese das Vorbild. Auf dem Heimweg sahen wir eine Mauer voller Graffiti. Eines dieser Kunstwerke gefiel uns besonders gut. Es zeigte die Flagge Ecuadors und die Form des Landes. Oh ja, auf der Lok, die uns bis nach Zürich fuhr, waren Blumen das Vorbild. Viele bunte Blumen waren abgebildet.

Auch meine Eltern waren für mich Vorbilder. Meine Mutter beim Kochen. Ihre Gemüselasagne war ein absoluter Hammertraum. Obwohl meine Lasagne auch alle göttlich lecker fanden, nach mir, war die von Mama 500'000 Mal besser.

Der liebe Herr Papa war ein toller Gärtner. Zumindest in unserem Garten. Er hatte einen Teich mit einem kleinen Bach, der auf einen grossen Stein heraussprudelte, gebaut. Auch unser Grillplatz, mit einer grossen Feuerstelle und farbigen Bänken, war vom Papa. Dass in unserm Garten immer bunte Blumen blühten, war Papas Werk.

Ich weiss nicht, ob ihr mit euren Geschwistern

gut auskommt. Alice und ich verstanden uns ganz gut und unternahmen viel zusammen. Auch sie war für mich ein Vorbild, wenn sie auf ihrer Geige spielte, wurde es mir immer ganz anders. Ich fühlte mich im siebten Himmel. Unser Nachbar, Herr Waldvogel, konnte sich Jahre lang Namen merken. Er wusste sogar, wie die engste Freundin seiner Schwester hiess. Meine Freundin Livia war immer fröhlich und immer zu einem kleinen Witz bereit, zum Beispiel: „In einem Fussballspiel Österreich - Schweiz machte ein Österreicher einen Schweizer Spieler blöd an. Da sagte der Schweizer: „Weisst du was? Dass wir Schweizer besser als ihr seid, kann man sogar in unsern Flaggen sehen: Ihr habt ein grosses weisses Minus und wir ein grosses weisses Plus.“

Wenn ich über all meine Vorbilder berichten könnte, gäbe es einen Roman über 500 Seiten. Darum beschränke ich mich auf nur ganz wenige Vorbilder. Im Bereich Musik ist der Schweizer Sänger „Baschi“, mit dem bekannten Song „Chumm bring en Hei“, mein grosses Vorbild. Roger Federer bewundere ich auch. Wie er den Bällen nach spurtet, beeindruckt mich sehr.

Nun machen wir weiter. Ach ja, meine Mutter macht nicht nur die allerbeste Lasagne der Welt, auch das Ananas-Tiramisu ist besser als göttlich. Und meine Schwester kann leckere Cocktails mixen, ganz egal mit oder ohne Kurvenöl (Alkohol)! Tja zum Schluss noch mein letztes Vorbild. Es ist der Nachbar von Alice Freund. Der bastelt aus alten Teilen kuriose Fahrzeuge oder Fluggeräte.

So, aber nun ist langsam Schluss mit Erzählen. Kommen wir nun zum Ende. Ich habe einige Beispiele über Vorbilder geliefert. Inzwischen ist es spät geworden und ich bin müde. Morgen geh ich mit meiner hübschen Livia nach Auslikon in den Pfäffikersee baden. Vorher helfe ich noch meiner Mutter eine Gemüselasagne machen, und der Grillplatz muss auch noch auf Hochglanz gebracht werden.

Gute Nacht! Macht es noch gut. Und ja, vielen, vielen Dank für euer Interesse, war ganz toll. „Gääähhn! Good by und ade!“

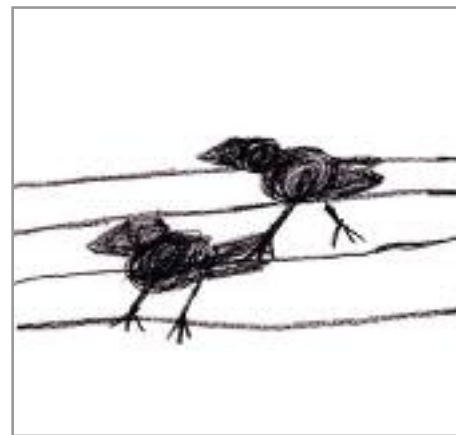
Marcel Bergmann

MULTITALENT

Wer war Peter Ustinov? Um diese Frage zu beantworten, muss man seine Lebensgeschichte kennen. Er war nicht nur Filmschauspieler, wie die meisten Menschen ihn kennen, sondern auch Buchautor, Oper- und Theaterregisseur, Sonderbotschafter von der Unesco und Unicef, Humorist, Kabarettist, Moderator, Journalist, Ehemann und Familienvater. Ein absolutes Multitalent in allen Sparten der Kunst. Für mich ist er eine der grössten Figuren des 20. Jahrhunderts. So wie er, wäre ich auch gerne geworden.

Ich möchte gerne zwei Seiten von seinem Leben genauer unter die Lupe nehmen. Als erstes seinen Humor und als zweites sein soziales Engagement für andere Menschen.

Er hatte einen unglaublichen Humor, bisweilen einen schwarzen. Er konnte gut Geschichten



„schwarze Raben“, Ruth Fausch

mit perfekten Schlusspointen erzählen und das Wichtigste: Er konnte über sich selber lachen, sogar über seinen

Tod. Ein kleines Beispiel: Auf die Frage, was auf seinem Grabstein stehen soll, sagte er stets humorvoll: „Betreten des Rasens verboten.“

Was habe ich vom ihm gelernt? Das Leben von der humorvollen Seite und nicht alles so tragisch zu nehmen. Ich finde, es gibt genug tragische und traurige Momente auf dieser Welt. Da war sein Humor wirklich wohltuend.

Am Bewundernswertesten ist sein Engagement für andere Menschen, für die schwächsten der Gesellschaft, die Kinder. Er setzte sich auch sehr für Völkerverständigung und Pazifismus (Gewaltlosigkeit) ein. Ustinov sagte später, dass ihn die Zeit beim Militär und die Zeit während des Krieges tief geprägt und in seinem gewaltfreien und menschlichen Denken beeinflusst habe.

Mir gefällt es und beeindruckt mich, wie er sich für andere Leute einsetzte.

Dölf Keller

„DEUX LUXE WEST“ BLUMEN-FRÜCHTE ____

Gruppeninterview mit Franziska Nievergelt, Blumengeschäft „Deux Luxe West“.

Letztes Jahr war unser Thema ‚Luxus‘. Franziska Nievergelt, Du bist zusammen mit Angela Röttele Besitzerin des Blumengeschäftes ‚Deux Luxe West‘. Wie seid Ihr auf diesen Namen gekommen?

Das Geschäft wurde vor acht Jahren gegründet, ebenfalls von zwei Frauen. Weil es zwei waren, kamen sie auf das Wortspiel „deux luxe“ („deux“ heisst auf Französisch zwei, „luxe“ bedeutet Luxus). „West“ weist darauf hin, dass unser Geschäft in Zürich-West steht, nämlich ganz in der Nähe des ehemaligen Fussballstadions Hardturm. Wir haben den Namen übernommen, weil er uns gefällt. Es wäre aber auch schlecht, einen bestehenden Namen zu ändern, wenn die Leute ihn bereits kennen.

Wie seid ihr zu dem Geschäft gekommen?

Meine Geschäftspartnerin Angela Röttele und ich kennen uns schon seit zehn Jahren. Sie arbeitete bereits sechs Jahre in diesem Geschäft, als der damalige Besitzer es verkaufen wollte. Angela hat sich dafür interessiert. Es war ihr klar, dass sie das Geschäft mit mir führen möchte. Seit Januar 2010 gehört es uns beiden.

Ihr verkauft exotische Blumen und Früchte.

Wie seid Ihr auf die Idee von eurem besonderen Angebot gekommen?

Dies hat auch wieder mit den zwei Gründungspersonen zu tun. Eine von ihnen ist mit einem Früchteimporteur verheiratet. Wir haben die Idee, Blumen und Früchte zu verkaufen, beibehalten. Einerseits weil sie uns sehr gefällt und andererseits, weil es für Zürich eine einmalige Idee ist. Bis vor kurzem hat das Geschäft dieser Früchteimport AG gehört.



Franziska Nievergelt

Wir möchten aber auch ein vielseitiges Angebot bereit stellen.

Und da wir grossen Wert auf das gestalterische Element legen, sind exotische Früchte und Blumen passend. Diese sind meist viel grösser, farbenprächtiger und haben besondere Formen. Zudem ist das einheimische Angebot im Winter sehr beschränkt.

Habt Ihr Euch dabei von einem Vorbild inspirieren lassen?

Nein, wir haben eigentlich übernommen was schon da war. Es ist auch so, dass bei uns viele verschiedene Berufe zusammen kommen, z.B. Gestaltung, Buchhaltung, Botanik, Stilkunde, Personalwesen und Verkauf. Da ist es schwierig ein bestimmtes Vorbild zu haben.

Ich selber habe einige Jahre mit einem Kollegen zusammen gearbeitet und mit ihm sein Blumengeschäft aufgebaut. Seine Geschäftsphilosophie wurde mir zum Vorbild.

Wer von Euch ist für was zuständig?

Wir sind ein kleines Geschäft und arbeiten deshalb alle so ziemlich in allen Bereichen. Das hat den Vorteil, dass jeder über alles Bescheid weiss, wenn mal jemand krank oder in den Ferien ist.

Nach welchen Kriterien wählt Ihr Euer Blumen-

und Früchteangebot aus?

Mit dieser Frage setzen wir uns täglich auseinander. Einerseits geht es um die Saison und die Qualität, andererseits auch um die Ansprüche unserer Kundschaft. Wenn das Wetter über längere Zeit trübe ist, dann bieten wir zum Beispiel viel Farbe in unserem Sortiment an. Für besondere Events (Anlässe) kaufen wir



„Deux Luxe West-Team“

auch speziell ein, selbstverständlich nachdem wir die Wünsche mit dem Auftraggeber besprochen und die Räumlichkeiten angeschaut haben.

Was für eine Bedeutung haben die Früchte bei Euch?

Uns ist wichtig, dass die Früchte gleichwertig behandelt werden wie die Blumen. Sie bringen das exotische Flair (Ausstrahlung).

Hattest Du schon als Kind Freude an Blumen? Und arbeitest Du schon lange mit ihnen?

Ich war schon als Kind ein sehr Natur verbundener Mensch, habe mich in der Erde verkrochen und Erde in den Mund gestopft. Die Natur und Blumen haben mir immer sehr viel bedeutet. So habe ich mich dann auch schon Ende der Schulzeit entschieden, eine Gärtnerlehre im Bereich Topfpflanzen und Schnittblumen zu machen. Im Anschluss bildete ich mich zur Floristin weiter. Mir war schnell klar, dass mich die gestalterischen Möglichkeiten der Floristin stärker interessierten. Aber ich bin froh, beide Lehren absolviert zu haben, denn so kenne ich den ganzen Werdegang einer Pflanze, vom Samen bis zur Blüte.

Darfst Du in Deinem Beruf kreativ sein?

Ohne Kreativität kann man meines Erachtens diesen Beruf nicht ausüben. Mir macht es grosse Freude, mich kreativ ausdrücken zu können. Das gibt mir eine starke Befriedigung und Erfüllung.

Franziska, habt ihr Lehrlinge in Eurem Geschäft? Kann man bei Euch eine Anlehre machen? (Anmerkung der Redaktion: Franziska erzählt so blumig von Ihrem Beruf, dass Michel das Wasser im Munde zusammenläuft).

Nein, im Moment fehlen uns die Zeit und die Möglichkeiten dafür.

Verwendet Ihr für Eure Arrangements immer Blumen und Früchte zusammen?

Nein.

Macht Ihr saisonale Arrangements?

Ja.

Macht Ihr alles selber oder gebt Ihr gewisse Dinge auch in Auftrag, z.B. die Bohnen- oder Blätterkugeln auf Eurer Homepage?

Ich hatte diesen Frühling die Idee, Kugeln aus Weidenkätzchen in Auftrag zu geben. Die erwähnten Kugeln aus Bohnen und Aspidistra-Blättern hingegen, haben wir für einen Auftrag selber angefertigt. Leider fehlt uns die Zeit Ideen zu verwirklichen, die nicht im Zusammenhang mit Aufträgen stehen.

Hast Du persönlich für Deine Gestecke und Arrangements Vorbilder?

Es gibt Momente, da kommen mir bekannte Floristinnen in den Sinn. Eine Gestaltung entwickelt man selber, so wie den eigenen Stil. Dies ist aber eine Frage der Zeit und der Erfahrung.

Es gibt schon Personen, die für mich Vorbild sind, aber in ihrem ganzen Wesen, das heisst in ihrem Denken, Handeln und in ihrem Sein und nicht bezogen auf eine Arbeit.

Inspiration geschieht täglich, immer und überall, sei es über das Auge oder über das Gehör.

Eine Pflanze macht mich fröhlich. Darum habe ich Pflanzen als Vorbild. Sind Pflanzen auch für

Dich Vorbilder?

Ja. Die Ausstrahlung und die Farbe einer Pflanze bereiten mir Freude, egal wie gross die Pflanze ist. Es gibt aber auch Zeiten, da habe ich die Nase voll von einer Pflanze, weil ich mich zu lange mit ihr beschäftigt habe.

Für mich sind Pflanzen Vorbilder, weil sie uneigennützig sind. Wie ist es für Dich?

Sprichst Du die Kurzlebigkeit einer Schnittblume an? - *Anselm*: „Ja.“ - Da hast Du recht. Das geht wieder ins Thema Luxus hinein. Meine Philosophie als Floristin ist, dass ich die Pflanze in ihrer Eigenheit respektiere und dies entsprechend in einer Gestaltung berücksichtige. Die grösste Wichtigkeit gehört den Werkstoffen, den Pflanzen und Blumen. Ich will ihnen Ehrfurcht und Respekt entgegen bringen.

Kannst Du zu Pflanzen eine Beziehung aufbauen?

Ja.

DEUX LUXE WEST
BLUMEN-FRÜCHTE
 HARDTURMSTRASSE 261, CH-8005 ZÜRICH, WWW.DEUXLUXEWEST.CH

Wie löst ihr das Problem mit Schädlingen? Setzt Ihr Reduzenten ein? – (Anmerkung der Redaktion: Reduzenten sind Bakterien, Pilze und Tiere, die in der Erde leben. Diese Nützlinge verarbeiten abgestorbene natürliche Stoffe zu neuen Nährstoffen).

Wir bekommen die Pflanzen frei von Schädlingen. Wir bieten jedoch unseren Kunden für Schädlingsbekämpfung unsere Hilfe an.

Was passiert mit Euren unverkauften Blumen?

In Gestecken für Trauerfälle und Tischdekorationen werden teilweise offene Blüten verwendet. Dazu eignen sich Blüten die weiter geöffnet sind besser, denn sie zeigen bereits ihre ganze Pracht. Manchmal verschenken wir offene Blüten auch an Nachbarn und Kinder oder verwenden sie für eigene Schaufensterdekorationen.

Franziska, vielen Dank für Deinen Besuch und das spannende Interview.

DIEGO

Als ich Diego kennen gelernt habe, war er erst drei Wochen alt und verspielt. Er lebte bei unserer Nachbarin Karin, im Parterre des Bauernhauses. Manchmal kam er zu uns rauf in den 1. Stock. Da habe ich seine Seiten kennen gelernt. Dass er auch zwei Seiten hat, wie ein Mensch, manchmal auch drei. Diego wurde ein Vorbild für mich.

Schnell wurde er ein starker Kater der allen zeigte, dass er der Herr im Revier war. Er konnte aber auch beleidigt sein. Er merkte genau, wenn seine Leute in die Ferien wollten. Dann verschwand er für ein paar Wochen. Er kam dann halb verhungert heim und wollte nur noch schlafen und fressen. Bestimmt hat er sich in den Wäldern herum getrieben und kleine Tiere gejagt.

Die Familie von Karin zog dann nach Andelfingen, das sind ca. 2 km von uns entfernt. Sie nahmen Diego mit, doch nach zwei Tagen war er wieder bei uns. So ging es drei Mal. Diego musste auf seinem Weg die Bahnschienen überqueren, dann eine viel befahrene Hauptstrasse und zu guter letzt musste er noch eine



„Diego“, Heinz Herrmann

Brücke suchen, dass er die Thur überqueren konnte.

Der Familie wurde es langsam zu viel mit Diego, sie liessen ihn bei meiner Mutter und

mir und vor allem ein Haus weiter unten, bei unserem Nachbarn Edi, wo er dann auch zu Hause war.

Vor etwa drei Jahren geschah etwas, das wir leider nicht sehen konnten. Der Kater wurde in einer Türe mit automatischem Türschliesser eingeklemmt. Diego kam nach Hause und hatte nur noch drei Beine. Edi brachte ihn am gleichen Tag in die Tierklinik, wo man versuchte das Beste zu machen. Lange wollte die Wunde nicht heilen, doch Diego gab nicht auf und kämpfte tapfer weiter. Trotz Behinderung war er immer noch der King im ganzen Revier.

Eines Tages kam eine neue Familie in unser Haus. Sie brachten zwei Katzen mit, ein Weibchen und einen gesunden, weissen, kräftigen Kater, der zeigte, dass er nun das Gebiet übernahm.

Als ich eines Tages am Mittagsschlaf war, hörte ich ein Riesengeschrei und ein Gepolter, als würde jemand die Treppe hinunter fallen. Zuerst wollte ich weiter schlafen. Aber dann wurde das Geschrei immer lauter. Darum schaute ich nach was da passiert. Ich sah den weissen Kater und Diego, wie sie sich gegenseitig bekämpften. Sie hatten sich ineinander verbissen und zogen sich beinahe das Fell ab. Diego verlor den Kampf. Von diesem Zeitpunkt an war Diego nicht mehr derselbe. Er mochte auch die Menschen nicht mehr. Manchmal griff er grundlos an, wenn man ihn streicheln wollte. Ich finde es sehr schade, dass er mich auch angriff, da ich vorher immer gut mit ihm ausgekommen bin. Auch heute bin ich noch traurig darüber, dass er die Seite gewechselt hat.

Diego ist deshalb mein Vorbild, weil er wie ich kämpfen muss, obwohl wir an das Gute im Menschen glauben möchten. Wir wehren uns beide, wenn Menschen es mit uns nicht gut meinen. Wir lassen uns auch nicht anschimpfen. Sonst ziehen wir uns zurück. Diego muss zuerst Vertrauen haben zu andern Katzen. Zum Beispiel zum Rötel von zwei Häuser weiter unten hat er das. Die können beide auf der

gleichen Wiese liegen und es passiert nichts. Bei mir ist das fast dasselbe. Ich muss zuerst Vertrauen gewinnen, bevor ich kommunizieren kann.

Heinz Herrmann, diktiert

„KAMERA AB!“

Ich habe mein Vater als Vorbild, weil er einen guten Beruf hat, der mich sehr interessiert. Er war Team-Kameramann beim Schweizer Fernsehen. Er machte Filmreportagen für „Tageschau“, „Schweiz aktuell“ und verschiedene Sportfilme, wie Fussball, Eishockey, und immer war der Tonoperateur und der Reporter dabei. Während der Fahrt zum Aufnahmeziel wurde die Filmarbeit mit der ganzen Equipe besprochen.

Am Ziel wurde die Kamera aufgebaut. Der Reporter sagt: „Kamera ab“. Der Kameramann schaltet die Kamera ein und sagt: „Läuft!“ Dann sagt der Reporter: „Ton ab!“ Der Tonoperateur schaltet das Tonbandgerät ein und sagt auch: „Läuft!“ Am Ende der Einstellung sagt der Tonoperateur: „Cut!“ Damit weiss die



„Vater und Sohn Matthys“

Cutterin, wo die Einstellung fertig ist. Der Film wird entwickelt, das Tonband wird vom Tonoperateur auf Perfotonband (das ist ein 16mm Tonband mit 16mm Perforation) überspielt. Die Cutterin schneidet die Reportage zu einem sendefähigen Film zusammen.

Ich konnte immer wieder mitkommen. Ich

konnte dabei viel lernen. Bei meinen Fotos und Filmen wurde und wird von meinem Vater gesagt was ich falsch machte und mache und was gut war und ist. Mein Vater sagt bei meinen Aufnahmen die er nicht gut findet, warum er sie nicht gut findet und wir reden darüber. Das finde ich spannend.



„Mein schönstes Foto“, Peter Matthys

Heute wird alles mit Video und Digitalfoto gemacht. Das Video ist heute digital oder „higt Deffinischen“. „Higt Deffinischen“ ist ein extrem hoch auflösendes Fernsehbild.

Ich finde wir haben einen schönen Beruf und ich möchte gerne einmal von unserem Beruf leben können. Mein Vater sagt immer wieder, wir sind ein gutes Team. Wenn es geht, möchte ich noch lange mit ihm arbeiten können. Heute hat er ein eigenes Studio.

Peter Matthys

DIMITRI BRINGT LEUTE ZUM LACHEN _____

Clown Dimitri unterhält Leute. Er heisst eigentlich Jakob Dimitri. So steht der Name in seinem Pass.

Dimitri ist für mich ein Vorbild, weil er ein richtiger Clown ist, lustig und so. Das ist doch toll lustig zu sein, man muss ja nicht immer ernst sein.

Dimitri rennt umher. Er ist ein Anthroposoph mit braunem Tschopen, schwarzen Hosen und einem Koffer. Ich weiss nicht, ob er ihn richtig aufgemacht hat, aber er hat ihn den Leuten

gezeigt. Die Steinerschule und das Goetheanum gehören auch zu den Anthroposophen. - *Heinz aus dem Reporterteam sagt: „Die Anthroposophen lehnen Medikamente ab, weil es keine natürlichen Mittel sind. Ich habe damals viel mehr epileptische Anfälle bekommen.“* - Dimitri redet nicht. Die Leute klatschen, weil sie Freude daran haben. Ich finde Dimitri lustig, weil er lustige Sachen macht. Er kommt plötzlich und schaut dich an. Das ist auch gut. Ich lache gerne, weil es lustig ist. Ich muss wegen ihm lachen. Er macht keinen Fehler. Und wenn er einen macht, dann sieht es komisch aus. Er hat auch noch eine Familie. Er ist ja nicht alleine. Seine Kinder sind jetzt schon gross, erwachsen. In Verscio hat er auch noch eine Clownschole. Von dort kommt das ganze. Ich war noch nie dort, ich weiss nur, dass es das gibt.

Er hat mal eine Auszeichnung bekommen. Von der Brandenberger-Stiftung. Das war für sein Lebenswerk. Das ist ja schon länger her. Er hatte grosse Freude. Das habe ich im Fernsehen gesehen. Da musste er nach vorne gehen. Man muss ja immer nach vorne gehen. Irgend etwas hat er dann bekommen. Aber



„Dimitri“, Ruth Fausch

ich weiss nicht mehr was. Ich weiss nur, die Auszeichnung hat er bekommen, weil er viel Gutes getan hat. Die Leute zum Lachen bringen ist gut.

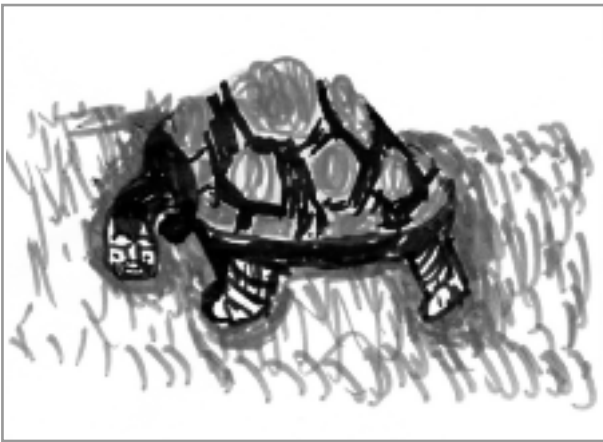
In Verscio hat Dimitri angefangen Clown zu spielen. Er spielt Gitarre und ein kleines Örgeli. Die Gitarre und das Örgeli passen zu ihm. Dimitri war drei Mal mit dem Zirkus Knie überall, immer das ganze Jahr. Und früher auch einmal mit dem Zirkus Medrano.

Mein Kollege geht morgen den Seiltänzer über dem Zürichsee anschauen. Aber das ist der Nock.

Ruth Fausch, diktiert

VORBILDER SIND WERTVOLL

Dank Vorbildern kann man sich eine Meinung bilden. Vorbilder begleiten einem oft durch das ganze Leben. Neugierde ist nötig, damit man überhaupt Zugang zu jemandem findet. Begeisterung kann ansteckend oder auch vor-



„Riesenschildkröte“, Anselm Wüest

übergehend sein. Sie kann einem prägen. Ich finde es nicht gut, wenn ein Vorbild vergöttert wird, wenn man daran klebt wie ein Doppelklebeband.

Ein goldenes Erlebnis kann einem aber herausfordern. Wenn man sich verzaubern lässt von jemandem, ist es möglich, eine Meinung zu ändern. Eine Grundhaltung bringt einem auch weiter. Deshalb ist es wünschenswert, von möglichst vielen Menschen eine eigene Meinung zu erwarten. So liegt auch in der Diskussion mit ihnen mehr drin. Da ist auch das Abwägen der Interessen von einem selbst und der anderen nicht zu vergessen. Leider könnte man sagen, dass ein Vorbild in erster Linie dem eigenen Profit dient. Das wäre in meiner Sicht aber nicht gut. Natürlich gibt es Leute, die das eigene Denken sozusagen abstellen und sich aus Faulheit von andern lenken lassen. Das ist überhaupt nicht wünschenswert. Sich eine Meinung bilden heisst vielmehr,

abzuwägen, was es für eine „gesündere“ Gesellschaft braucht, für ein gesundes Miteinander. Eben vorbildhaft!

Einen heissen Draht haben zu jemandem, der einem wertvoll ist, ist manchmal praktisch. Es muss nicht sein, dass die Person auf dem gleichen Beruf arbeitet. Jemand aus einem völlig anderen Berufsfeld muss aber echt einen drauf haben, um mich anzusprechen, ein Vorbild zu sein.

Das Vorbild kann auch ein Tier sein, finde ich. Beispielsweise eine Riesenschildkröte, nur schon wegen ihrem Dasein. Ihre Schwerfälligkeit kann sehr aufschlussreich sein in Bezug auf ihre Vitalität oder, wie sie sich zurecht findet in der Natur. Wie sie mit Lebensveränderungen umgeht. Wie das Zusammenleben funktioniert. Organisation spielt sicher eine wichtige Rolle. Wie geht das Tier zum Beispiel mit seiner Aufgabe um, wenn es krank und schwach wird? Wird es dann erst recht geschützt von andern, der Tierfamilie? Oder sucht es seinen eigenen Weg? Tiere verlassen sich noch sehr stark auf ihren Instinkt. Jedes Wesen hat seine eigene Art und Weise zu sterben. Die Artgenossen reagieren auch entsprechend. Es geschieht immer würdevoll.

Ebenso kann eine Pflanze ein Vorbild sein. Eine Schnittblume, zum Beispiel eine Tulpe, wegen ihrer knalligen Blüte. Bei Pflanzen wird sicher alles schneller wieder zu Erde, als bei Tieren. Und das ist gut so.

Anselm Wüest

NEUE REPORTERINNEN UND REPORTER!

Von Mitte März bis Ende November 2011 entsteht die 4. Ausgabe des **binderstrichs**.

Wie jedes Jahr heissen wir neue Reporterinnen und Reporter im Redaktionsteam willkommen. Der Kurs findet jeden Dienstagabend in Zürich statt.

Informationen bei Urs Beeler, 044 341 46 09 oder ab Dezember 2010 im Kursprogramm des Bildungsklubs Zürich.

PUZZLE-GESCHICHTE VON DOMINIQUE MÄRKI UND ANSELM WÜEST

Der Kameramann schaltete die Kamera ein und sagt: „Läuft!“ Dann sagt der Reporter: „Ton ab!“ Wow, dieser Mann, der ist neu! Der hat soviel gelernt, der ist so stark geworden, körperlich, psychisch und überhaupt. Mit dem kann man rechnen. Er ist ein Anthroposoph mit braunem Tschopen, schwarzen Hosen und einem Koffer. Am Bewundernswertesten ist sein Engagement für andere Menschen, für die schwächsten der Gesellschaft, die Kinder.

Wir lenkten uns ab, erzählten Witze und machten grosse Sprüche. Lange wollte die Wunde nicht heilen, doch Diego gab nicht auf und kämpfte tapfer weiter. Ein Vogel muss nur seine Flügel bewegen und schon hebt dieser vom Boden ab. Das Kamel sah aus wie ein zerbeultes Mondfahrzeug und die Blumen wie ein explodierter Tannenbaum. Ich finde es nicht gut, wenn ein Vorbild vergöttert wird, wenn man daran klebt wie ein Doppelklebeband.

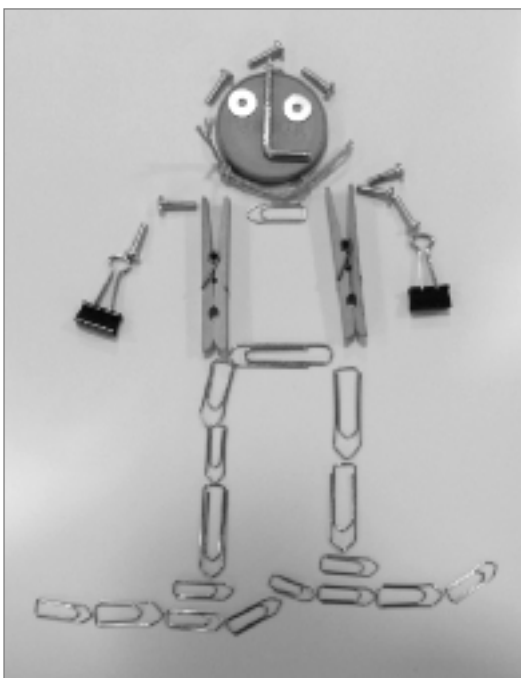
Puzzle-Geschichten zu schreiben ist ganz einfach. Suchen Sie sich aus jedem Text einen Satz aus. Stellen Sie dann die ausgewählten Sätze nach Ihrer Wahl zusammen. Jeder darf nur einmal vorkommen. - Sie können dieses Spiel auch mit Sätzen aus Berichten in Tageszeitungen oder Zeitschriften ausprobieren. Ein weiteres Beispiel vom Redaktionsteam finden Sie ab Ende November in unserer online-Ausgabe auf www.bildungsklubzuerich.ch - Viel Spass!

WO SIND DIE UNTERSCHIEDE? WER ODER WAS WAR DAS VORBILD?

Aufgabe 1: Wo sind in Bild Nummer 2 die sieben Unterschiede?

Aufgabe 2: Wer oder was war das Vorbild? Sie finden es in einem der Berichte.

Lösungen Seite 18



Bildgestaltung: Heinz Herrmann und Dominique Märki
Unterschiedsbild: Ruth Fausch und Dölf Keller

DER GAUL UND DIE MAGD

Der Gaul hat ein sehr schönes Maul.
 Er tanzt auf's Feld, wie ein Tänzer mit Herz.
 Sobald das Abendrot naht, kehrt er heim.
 In keiner Not frisst er schnell hundert Grashalme.

Mit Mut tritt ein die holde Magd.
 Sie trifft in eiliger Not des Gaul's Mund.
 Und sie erzählt noch heut von der Mondessichel.
 Sie hat sich tatsächlich verliebt in Gaul's Maul.

Und auch das Pferd trabt nun schnell,
 im Schatten der Kuhherd, auch wenn das Licht ist zu grell.
 Und unter Brücken durch, im Walde, am Hang,
 nichts bringt ein starkes Pferd auch nur im geringsten vom Gang.

Der Knecht, klein, mager und keck,
 bringt Hafer und den Schleck.
 Er ist durstig und dreht gern,
 nach der Arbeit gegen Wirtschaft's Richtung ein.

So schnarcht das liebe Pferd,
 allein und ohne Schand in Stroh's goldener Mitt.
 Vielleicht träumt es von der holden Magd,
 aber sicher, ich will's gesagt,
 malt der Bauerbub irgendwann sein schönes Ohr.

Anselm Wüest

BUCHSTABENSALAT

Auf diesem Spielfeld sind horizontal,
 das heisst von links nach rechts →
 und vertikal, das heisst von oben nach
 unten ↓

14 Wörter versteckt. Wörter, die auch
 in diesem **bindestrich** vorkommen.

Finden Sie diese Wörter?

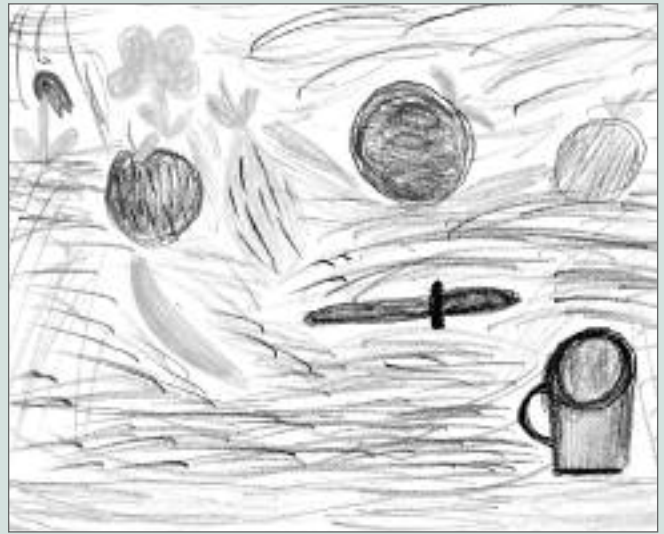
Lösungen Seite 20

O	X	T	L	V	S	Y	A	O	H
C	L	O	W	N	Q	M	T	W	U
R	I	N	V	L	E	F	I	L	M
Z	O	B	A	N	K	W	E	Y	O
E	S	A	V	C	L	N	R	P	R
I	D	N	Q	K	A	H	E	B	L
T	O	D	W	F	S	X	Y	R	M
U	I	J	H	V	S	A	M	E	N
N	R	H	U	L	E	Q	N	D	S
G	O	T	T	J	W	Z	E	I	T

VORBILDER AUS DER KUNST



„Stilleben mit Messer“, Paul Gauguin



„Stilleben mit Messer“, Heinz Herrmann



„Rosa Kerze“, Henri Rousseau



„Rosa Kerze“, Marcel Bergmann

LESERBRIEFE ZUR 2. AUSGABE

Ein grosses Kompliment dem ganzen Redaktionsteam des bindestrich 2. Wieder einmal eine Zeitung, die ich von der ersten bis zur letzten Seite gelesen habe (das kommt bei mir sonst selten vor). Die Reporterinnen und Reporter haben das Thema Luxus auf originelle Art angepackt und vertieft, die Texte und die Interviews geben jedem zu denken, der im Luxusland Schweiz lebt. Ich hoffe, dass es gelingt, dieses wunderbare Projekt fortzusetzen!

Thomas Zehnder, Psychologe lic.phil.

Vielen Dank für die aktuelle Ausgabe des „bindestrich“. Ich bin wirklich begeistert von Eurem Magazin. Mit viel Freude und Neugier habe ich es gelesen. Es hat mich bereichert, mir neue Perspektiven eröffnet. Für eine kurze Zeit konnte ich die Welt mit anderen Augen sehen. Das ist für mich Luxus! Danke.

Claudia Le Flocq, Leitung Stabsstelle Marketing Departement Soziale Arbeit ZHAW



„Harley Davidson“, Michel Hinder

Ich möchte es nicht unterlassen, euch zu der 2. Ausgabe des bindestrich zu gratulieren. Als Verantwortlicher der Werkheim-Zeitschrift „zämehebe“ weiss ich aus eigener Erfahrung, was es braucht, um ein solches Werk zustande zu bringen.

Ich finde den bindestrich sowohl inhaltlich als auch gestalterisch sehr anregend und hoffe, dass ihr weiterhin dran bleibt.

Martin Weber, Bereichsleiter Aussenwohnen Werkheim Uster

Vielen Dank für den spannenden "bindestrich". Die Themenwahl Luxus und die damit verbundenen Gedanken zum Luxus haben mich beeindruckt - und angeregt, wieder einmal darüber nachzudenken, was denn für mich Luxus bedeutet. Die Interviews sind ebenfalls spannend zu lesen und stimmen mich nachdenklich. Hier hat mich besonders das Interview mit Otto Mumenthaler beeindruckt. Ja, ohne euch wäre das Sitzen auf den Töpfen nicht so angenehm. Danke! Ich bin aber sehr erstaunt, dass Otto Mumenthaler die Arbeitsfahrten mit den ÖV selber bezahlen muss? Er scheint es gelassen zu nehmen. Und auch das Interview "Wohnheime sind Luxus" ist eines Teils eine traurige Tatsache, die mir so nicht bewusst war.

Herzlichen Dank und schon jetzt viel Freude beim Erarbeiten des nächsten bindestrich.

Patricia Andersen, Informationsmitarbeiterin Pro Infirmis Zürich

Super ist sie geworden, eure Ausgabe bindestrich - von Anselm habe ich ein Exemplar erhalten und er hat sehr begeistert davon erzählt.

Barbara Birchler, Leiterin der Geschäftsstelle Fragile Zürich

Ich habe die 2. Bindestrich-Ausgabe wieder ausgesprochen gerne gelesen. Das Thema ist originell und die Beiträge sind manchmal richtig anrührend. Die Zeitung ist eine so gute Mischung zwischen spannenden Beiträgen, Humor und manchmal überraschenden persönlichen Gedanken der Reporterinnen und Reporter.

Ich staune auch, was ich alles nicht gewusst habe: Zum Beispiel, wie viel ein Platz im Wohnheim kostet oder, dass es Putz-Otto überhaupt gibt und, dass er seine Arbeitsfahrten selber zahlen muss oder, dass sich Gemüse in einer Grube überwintern lässt. Manchmal musste ich auch lachen (z.B. über die Bemerkung zu Urs auf der Frontseite) oder weiter über eine Idee nachdenken: Wie wäre es, wenn Behinderte vom Staat ein GA bekämen?

Also, kurz gesagt: Eine rundrum spannende und auch gut gestaltete (Fotos! Zeichnungen!) Lektüre. Bitte weiterhin beibehalten: Die Kurzporträts des Redaktionsteams. Wenn man weiss, wer was denkt und schreibt, macht das Lesen besonderen Spass.

Herzlichen Dank für die gründliche Arbeit und Gratulation zum Grundkonzept und den guten Schreib-Ideen. Ich glaube, dass Ihr mit der Zeitungsarbeit eine wunderbare Form der Förderung gefunden habt. Also, sicher ein Aufwand, der sich lohnt. Hoffentlich sehen das auch Eure Vorgesetzten so.

Christiane Ryffel



„Filmkamera“, Peter Matthys

Diese Nummer habe ich mir jetzt gründlich angeschaut - und bin beeindruckt und berührt. Da kommen ganz spannende Ansätze zum Ausdruck. - Kompliment!

Margrit Nussbaum, Koordinatorin Pro Infirmis Zürich

Ihre Zeitung des Reporter-Kurses gefällt uns sehr. Die Beiträge sind immer spannend und lassen Themen auch Mal von einer ganz anderen Seite beleuchten, als dass man dies mit eigenen Gedanken machen würde. Gerne möchten wir Ihre Reporter zum UK-Symposium vom 17. September 2010 einladen. (...)

Jeannette Fischer, Marketing Active Communication

DAS REDAKTIONSTEAM

Marcel Bergmann



„Möwen und Enten gehören auch zu meinen Vorbildern, weil sie frei und ungebunden sind und fliegen können.“ - Grüezi. 2010 bin ich das zweite Mal in diesem tollen und interessanten Kurs. Ich schreibe und zeichne gerne und habe viel Fantasie. Ich freue mich jedesmal auf den Kursabend, da ich nicht jeden Abend zu Hause sitzen möchte.

„Der Vater Jacques Cousteau ist Vorbild für seinen Sohn.“ - Es macht mir Spass im Reporterteam zu sein. Es ist schön, eine Zeitung zu machen.

Ruth Fausch



Heinz Herrmann



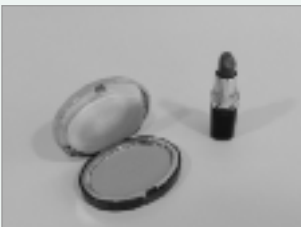
„Eine Putzfrau war für mich ein Vorbild, weil ich putzen lernen wollte. Sie wusste ganz viel, zum Beispiel, wie man sich die Hände schützt und welches Putzmittel für was gebraucht wird.“ - Ich bin schon zum dritten Mal dabei und habe gelernt, wie man eine eigene Zeitung auf die Beine stellen könnte. Ich habe wieder besser Lesen und Schreiben gelernt.

„Eine Fachperson ist für mich ein Vorbild, zum Beispiel der Theorie- und Fahrlehrer beim Auto.“ - Ich bin seit anfang März im Reporterteam. Ich wollte wissen, was man in diesem Kurs alles lernen kann und wie man vorgeht, einen Text und eine Zeitung zu gestalten.

Michel Hinder



Dölf Keller



„Sophia Loren, war für mich ein Vorbild, weil sie so hübsch ist.“ - Ich bin seit drei Jahren dabei, arbeite gerne mit anderen Leuten zusammen und schreibe gerne.

Markus Krofitsch

Für mich war Alfred Rasser, Cabaretist, Schauspieler und Nationalrat, ein Multitalent und deshalb ein Vorbild. Seine bekannteste Figur ist der HD-Soldat Läppli.“ - Markus musste leider aus gesundheitlichen Gründen ab Mitte Mai bis Redaktionsschluss pausieren. Deshalb gibt es von ihm auch kein Bild. Seine intensive Mitarbeit erfolgte im E-mail-Austausch. (Anmerkung der Redaktion)



Dominique Märki



„Roger Federer ist für mich ein Vorbild, weil er sein Tennisspiel durchzieht, bis zum bitteren Ende.“ - Hier im Kurs lerne ich, wie man Sätze gestaltet und wie man fließender reden kann. Ich kann von Hand nicht schreiben. Der Computer ist zwar ein gutes Hilfsmittel aber die Schrift ist zu klein für mich. Deswegen spreche ich meine Texte auf Band.

„Jacques Tati ist auch ein Vorbild, weil er lustige Filme gemacht hat.“ Ich bin das zweite Mal im Reporter team, weil ich es interessant finde, eine Zeitung zu gestalten.



Peter Matthys



Anselm Wüest



„Michel Jackson war für mich ein Riesenvorbild, seine Einstellung, sein Engagement, wie er turbomässig bei den Sachen die ihm wichtig waren unterwegs war. Er hat sich was vorgenommen und dies voll durchgezogen.“ - Ich bin seit zwei Jahren dabei, weil es spannend ist, die verschiedenen Details einer Zeitung zu erarbeiten.

ÜBER DIE 3. AUSGABE

Liebe Leserin, lieber Leser,

Die Themenwahl für eine neue Ausgabe des **bindestrich** ist jedes Jahr ein intensiver, spannender Prozess. Und immer wieder staunen wir über die Menge und Vielfältigkeit der Ideen unserer Reporterinnen und Reporter. Trotzdem interessiert uns, ob auch Sie, liebe Leserin, lieber Leser, Themenwünsche an uns haben. Sie können Ihre Vorschläge gerne per Post oder E-mail an uns richten. Selbstverständlich freuen wir uns auch über Ihre Leserbriefe. Unsere Adressen finden Sie auf der letzten Seite.

Wie Sie sicherlich bemerkt haben, bringen unsere Reporterinnen und Reporter jeweils ganz unterschiedliche Voraussetzungen mit ins Team. Damit dennoch alle zu Wort kommen, haben wir individuelle Arbeitsmethoden entwickelt. Darauf beziehen sich Anmerkungen wie „diktiert“ oder „auf Tonband gesprochen“. Auf Wunsch der Autorinnen und Autoren wurden die Texte gemeinsam auf Rechtschreibung überprüft. Schreibweisen die wir als originell und dennoch verständlich empfunden haben, liessen wir unverändert stehen. Abschliessend hat das Redaktionsteam entschieden, ob es einen Text versteht oder dieser nochmals überarbeitet werden soll.

Ab Ende November können Sie auch diesen **bindestrich** unter www.bildungsklubzuerich.ch online als erweiterte Ausgabe lesen.

Britta Halperin und Urs Beeler

LÖSUNGEN VON SEITE 13 UND 14

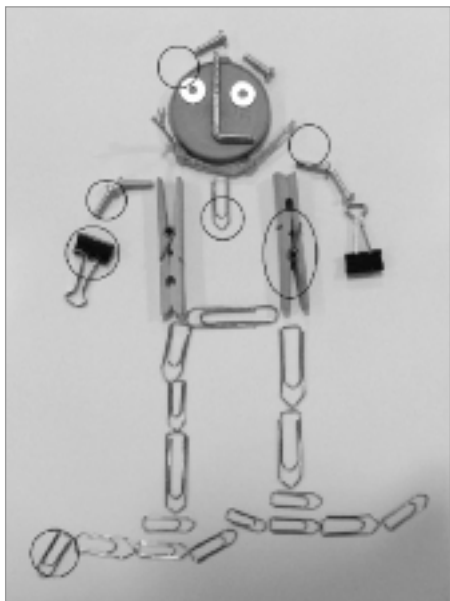
WO SIND DIE UNTERSCHIEDE?
 WER ODER WAS WAR DAS VORBILD?

Lösung 1:

Die sieben Unterschiede

Lösung 2:

Das Vorbild ist Carlo Janka - aus dem Bericht Seite 2



BUCHSTABENSALAT

O	X	T	L	V	S	Y	A	O	H
C	L	O	W	N	Q	M	T	W	U
R	I	N	V	L	E	F	I	L	M
Z	O	B	A	N	K	W	E	Y	O
E	S	A	V	C	L	N	R	P	R
I	D	N	Q	K	A	H	E	B	L
T	O	D	W	F	S	X	Y	R	M
U	I	J	H	V	S	A	M	E	N
N	R	H	U	L	E	Q	N	D	S
G	O	T	T	J	W	Z	E	I	T

Die Buchstaben sind horizontal, also von links nach rechts →
 CLOWN, FILM, BANK, TOD, SAMEN,
 GOTT, ZEIT
 vertikal, also von oben nach unten ↓
 ZEITUNG, TONBAND, HUT,
 KLASSE, TIERE, EDI, HUMOR

IMPRESSUM

Redaktion: Bildungsclub Pro Infirmis Zürich, Hohlstrasse 560, Postfach, 8048 Zürich

E-mail Adresse: bildungsclub@proinfirmis.ch

Fotos: Heinz Herrmann, Michel Hinder, Peter Matthys

Erscheinungsdatum der Druck-Version: Ende Oktober 2010

Auflage: 1'100 Exemplare

Druck: Staffel Druck, Zürich

Erscheinungsdatum der Online-Version: Ende November 2010

Online-Version: www.bildungsclubzuerich.ch

Projektleitung und Layout: Britta Halperin, Urs Beeler